

Liebe Stifterinnen und Stifter,

das Jubiläumsjahr der Umweltstiftung neigt sich dem Ende zu. Als Vorstand kann ich sagen: „Die Stiftung ist jetzt endgültig erwachsen geworden.“ Wir haben nach 15 Jahren eine Größe erreicht, mit der wir viele wunderbare und wichtige Projekte aus den verschiedenen Themenfonds fördern können. Tendenz steigend! Und das, obwohl wir inzwischen alle mit der Stiftung verbundenen Kosten selbst tragen. Viele Jahre hat uns der Greenpeace e.V. mit Personal und Infrastruktur unter die Arme gegriffen, da er immer an den Erfolg der Stiftung glaubte. Dafür hier ein großer Dank an den „Erststifter“. Aber natürlich und vor allem ein Riesen-Dankeschön an Sie und unsere inzwischen mehr als 500 Mitstifter! Ich wünsche Ihnen von Herzen fröhliche Weihnachten und einen guten Start ins neue Jahr!

Ihre

Geschäftsführerin und Vorstand

Energiewende

E

Masterplan für eine Energie-Revolution

Eine Welt ohne Kohlekraft, Öl, Gas und Atomstrom, nur mit erneuerbaren Energien? Das ist bis zum Jahr 2050 nicht nur möglich, es ist sogar finanziell attraktiv und kann Millionen neuer Arbeitsplätze schaffen, sagen Greenpeace-Energieexperten. Sie untermauern diese Vision mit einer fundierten wissenschaftlichen Studie, welche die Umweltstiftung Greenpeace in diesem Jahr maßgeblich mitfinanziert hat. Ziel ist, endlich eine energiepolitische Kehrtwende einzuleiten, denn die Folgen des Klimawandels sind schon jetzt überall zu spüren. Seit 2005 sorgen Greenpeace und wissenschaftliche Partner mit dem Projekt „Energy [R]evolution: A sustainable World Energy Outlook“ dafür, dass alternative Energieversorgungskonzepte entwickelt werden. Inzwischen sind vier Auflagen des globalen Energieszenarios und über dreißig Länderkonzepte entstanden, die weltweit Aufmerksamkeit erregen. Neben der besseren Nutzung erneuerbarer Energiequellen, dezentralen Energiestrukturen und neuen Mobilitätskonzepten geht es auch darum, die Energieeffizienz zu steigern. Gerade in Letzterem liegt noch ein großes ungenutztes Potenzial. Gestartet ist Greenpeace zunächst mit dem Ziel, bis 2050 die Hälfte der benötigten weltwei-



Auch Offshore-Windanlagen in Nord- und Westeuropa gehören zum Masterplan für die Energiewende.

ten Energie aus erneuerbaren Quellen zu bestreiten. Doch die Energiedebatte hat sich in den letzten Jahren rasant weiterentwickelt: Die Kosten für Solar- und Windanlagen haben sich dramatisch reduziert. Gleichzeitig ist die Notwendigkeit einer Energiewende aufgrund des voranschreitenden Klimawandels weiter gestiegen. Dem haben die nachfolgenden Greenpeace-Konzepte Rechnung getragen: Die Analyse von 2012 belegte bereits, dass eine achtzigprozentige Versorgung mit erneuerbaren Energien bis



Für die Energierevolution brauchen wir mehr Solarenergie.

2050 möglich ist. Das aktuelle Energie-Szenario geht noch weiter: Es zeigt, wie sich der globale Energiebedarf bis 2050 inzwischen sogar zu hundert Prozent aus erneuerbaren Energien decken lässt. Gerade in den letzten zwanzig Prozent stecke eine riesige Herausforderung, sagt Projektleiter Sven Teske von Greenpeace International. „Es geht insbesondere darum, Konzepte zu entwerfen, bei denen auch die Industrie sowie die Luft- und Schifffahrt ausschließlich mit erneuerbaren Energien arbeiten. Biotreibstoffe als Ersatz für fossile Brennstoffe zu etablieren, stellt hierfür keine nachhaltige Lösung dar. Gefragt sind vielmehr vollständig neue technische Konzepte.“ Daran arbeitet Greenpeace zusammen mit verschiedenen Universitäten, Verbänden der Erneuerbaren Energien und mit dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR). Mit Erfolg: Das Energie-[R]evolution-Szenario

Aufwendungen für Projekte

alle Angaben in Euro

	Themenfonds	2014	2015	Gesamt
Nuclear-Free Future Award	A	5.000	5.000	10.000
Gorleben-Archiv*	A		5.000	5.000
Spenden an Greenpeace e.V.*	A/B/C	10.000	10.000	190.918
Allee der Stifter*	B	8.710	11.918	75.006
Stifterhain*	B	4.150	5.686	71.007
Bergwaldprojekt e.V.*	B	5.000	5.000	92.029
Kids for Forests, Greenpeace Russland*	B	10.000	10.000	148.000
Märchenwald**	B	3.575		12.575
Kanada-Waldabkommen, Greenpeace Kanada*	B	40.000	40.000	200.000
Nationalpark Schwarzwald	B	5.000		30.000
Medienkommunikatorenausbildung im Amazonas*	B		5.000	5.000
Naturschutzgebiet Stobbertal, NABU-Stiftung	B		1.700	1.700
OrcaLab, Pacific Orca Society, Kanada*	C	15.000	15.000	82.000
Arche Warder e.V.*	D	68.428	70.000	1.379.212
Pestizid-Aktions-Netzwerk (PAN Deutschland)*	D	5.000	1.000	8.000
Heimische Orchideen, Loki Schmidt Stiftung*	D	1.000	1.000	4.501
Kirchendohlen, Artenschutz in Franken	D	4.000		4.000
Bienenschutz, Gesellschaft für Schmetterlingsschutz*	D	10.000	10.000	40.000
Imkerklage, Bündnis zum Schutz der Bienen	D	10.000		10.000
Zukunftstiftung Landwirtschaft /GLS)*	D		5.000	5.000
Wanderfalkenschutz, Artenschutz in Franken	D		7.309	7.309
Informationsdienst Gentechnik*	D		10.000	10.000
The Ara Project	D		8.000	8.000
100% Energie (R)evolution, Alternatives Energieszenario	E		50.000	50.000
Klimakarawane, Solarscouts, solafrica.ch*	E	30.000	40.000	163.000
Klimaschutz für bedrohte Braunkohledörfer, GP Polen	E	10.500		10.500
Eishöhlenforschung Schellenberg	E		8.000	8.000
Unfallszenario AKW Takahama, Greenpeace Japan*	E		16.000	16.000
Öffentlichkeitsarbeit (Satzungszweck)	A/B/C/D/E	62.965	44.521	452.928
Abgeschlossene Projekte 2000 - 2013	A/B/C/D/E			203.820
Summe		308.329	385.135	3.303.505

Stand: 30.11.2015;

*Förderung auch in 2016, **gefördert mit Unterstützung der Elisabeth Schaaß Stiftung

Nähere Infos zu den Projekten unter: <http://www.umweltstiftung-greenpeace.de/die-projekte>

von 2010 hat es sogar in einen Report des Internationalen Klimarates (IPCC) geschafft. „Unsere Berechnungen und Vorschläge zur Energieversorgung der Zukunft sind inzwischen die am zweithäufigst zitierten der Welt“, freut sich Sven Teske. „Öfter erwähnt wurden nur Berichte der Internationalen Energie Agentur

(IEA). Zu dieser auf fossile und atomare Energien fixierten Organisation stellen wir inzwischen ein echtes Gegengewicht dar.“ Auch die Neuauflage des Energie-Reports wird wichtige Impulse für den Umbau der globalen Energieversorgung setzen. ■

www.greenpeace.org

Suchwort: Energy Revolution 2015



reiche für die Jungtiere zum erfolgreichen Ausfliegen. Die noch nicht flüggen Vögel stürzen häufig aus den viel zu kleinen Brutbereichen in den Tod. An der Nisthilfe der Itztalbrücke wurde deshalb ein Anflugtrainingsbrett für die Jungvögel angebracht.

An dem Brückenpfeiler mit der Nisthilfe führt ein Wanderweg vorbei. Dort informiert eine Tafel über das Projekt und den Schutz der Wanderfalken. Durch die Einbindung von Schulklassen in das Projekt wird außerdem das Interesse der jungen Generation für den Natur- und Artenschutz geweckt.

www.artenschutz-steigerwald.de

Artenschutz

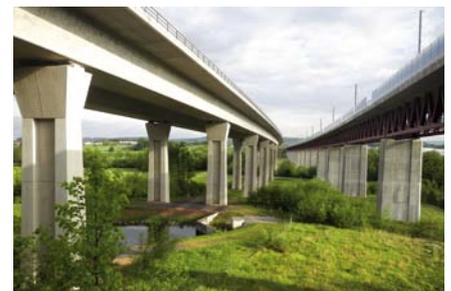
D

Wanderfalken-Kinderstube an der Itztalbrücke

Anfang der 1980er-Jahre gab es bundesweit nur noch 60 Wanderfalkenpaare. Umweltgifte, Bleimunition, mutwillige Vergiftungen und das illegale Aushorsten der Jungvögel hatten fast zur Ausrottung der schnellsten Vögel der Welt geführt. Unpassende und unzugängliche Nistmöglichkeiten taten ihr Übriges. Inzwischen ist der Greifvogel dank eines Artenschutzprogrammes von der Roten Liste bedrohter Tierarten verschwunden. Heute leben rund 1000 Wanderfalkenpaare in Deutschland. Zum weiteren Schutz der Falken hat die Initiative „Artenschutz in Franken“ im Mai 2015 eine Spezialnisthilfe an der Itztalbrücke in Oberfranken montiert.

Der drei Zentner schwere Nistkasten mit wetterfester Edelstahlmhüllung wurde in 30 Meter Höhe an einem Pfeiler der Autobahnbrücke angebracht. Eine Isolierung schützt die Tiere vor Hitze. Eine weitere Besonderheit dieser andernorts bereits erfolgreich getesteten Konstruktion: Die Vögel können hier wie in der Natur ihre Brutstätte selbst ausscharren

und reinigen. Die Nisthilfe ist vollkommen wartungsfrei und wird mindestens 50 Jahre lang einen Beitrag zum nachhaltigen Artenschutz leisten. Wanderfalken nutzen nicht nur Felsen, sondern auch Kirchtürme, Industriekamine und Autobahnbrücken als Brutstätten. Das Problem: Diese Bauten bieten kaum geeignete Be-



Die Wanderfalken unterscheiden beim Nisten nicht zwischen Autobahnbrücken und Felsen.

Unsere Themenfonds
 Jeder Stifter kann seine Zustiftung einem bestimmten Zweck widmen. Die Umweltstiftung freut sich aber auch über zweckungebundene Spenden in den Allgemeinen Stiftungsfonds A.

A Allgemeiner Stiftungsfonds	
B Wald- und Biotopschutz-Fonds	C Meeresschutz-Fonds
D Artenvielfalt- und Tierschutz Fonds	E Fonds für Klimaschutz und Umwelttechnologie

Waldschutz in Kanada

B

Druck und Gegendruck



**Greenpeace-Waldexpertin
Sandra Hieke**

Die Umweltstiftung finanziert Greenpeace Kanada seit 2010 eine Projektstelle – zunächst mit dem Ziel, ein umfassendes kanadisches Waldabkommen voranzubringen. Doch nach 2,5 Jahren trat Greenpeace aus dem Abkommen aus, da Kanadas größter Forstkonzern Resolute Forest Products sich weigerte, notwendige Maßnahmen zum Schutz der Wälder und des Waldkaribus zu ergreifen. Seitdem hilft der Stiftungsbeitrag, die Kampagnenarbeit gegen viele Widerstände fortzuführen. Sandra Hieke, Waldkämpferin bei Greenpeace Deutschland, war im August mit Journalisten bei den Cree-Indianern in der Provinz Quebec.

Sandra, was war der Anlass für deinen Besuch bei den Cree?

Cree der Gemeinde Waswanipi zeigten uns das letzte intakte Urwaldgebiet des Broadback Valley Forests. Es ist bedroht, die Holzindustrie streckt schon die Finger nach den alten Bäumen aus. Zwar stellte die Provinzregierung dort im Juli rund 5.000 km² unter Schutz, doch der Urwald gehört nicht dazu. Die Cree besitzen hier traditionelle Rechte zum Jagen und Fischen, sie brauchen

intakte Natur. Auf 90 Prozent ihres Stammesgebiets wurden die Wälder bereits zerstört oder degradiert.

Wie sieht es in dem Urwald aus?

Wunderschön! Der boreale Nadelwald bietet eine erstaunliche Palette an Grüntönen, von alten Bäumen hängen Flechten herab, und der Boden ist von Mooskissen bedeckt, in die man sich hineinkuscheln möchte.

Und nicht weit davon treibt die Forstindustrie ihr Unwesen ...

Allerdings, schon auf unserer 20-stündigen Anreise von Montreal kamen wir an riesigen kahlgeschlagenen Flächen vorbei, die Erde zerfurcht von den Erntemaschinen. Doch das wahre Ausmaß der Zerstörung überblickten wir erst bei einem Helikopterflug. Mit dabei war Mandy Gull, Vize-Chief der Waswanipi-Cree. Ihr kamen beim Anblick der zerfressenen Wälder die Tränen.

Resolute trägt stark zur Waldzerstörung in Quebec bei. Da Greenpeace dies mehrfach öffentlich gemacht hatte, reichte die Firma 2013 Klage ein – gibt es Neuigkeiten?

Das Verfahren läuft noch. Greenpeace Kanada drohen 7 Mio. Dollar (ca. 4,8 Mio. Euro) Schadenersatz. Resolute versucht damit, Greenpeace mundtot zu machen, doch das wird nicht gelingen! Der Konzern steht unter Druck. Bereits 2014 verlor er für große Waldgebiete in Quebec seine FSC-Zertifikate, auch weil er in besonders schützenswerten Wäldern einschlägt, die z. B. für das seltene Waldkaribu überlebenswichtig sind.

Welche wesentlichen Maßnahmen ergreift Greenpeace Kanada zum Schutz der Wälder?

Die Kollegen arbeiten mit diversen Interessenvertretern zusammen, darunter Abnehmer von Holz und Papier. Kimberly-Clark, Best Buy und Axel Springer haben sich öffentlich von Resolute distanziert, teilweise ihre Verträge ausgesetzt – sie erwarten einen besseren Umgang mit dem Wald und allen Beteiligten. Darüber hinaus mobilisiert das Büro erfolgreich die Öffentlichkeit. Z. B. haben sich rund 60.000 Leute im Rahmen einer Online-Petition „Stand for Forests“ für den Urwaldschutz in Kanada eingesetzt. ■

Tipp: ARD-„Weltspiegel“ vom 13.09.2015 „Kanada: Die letzten Urwälder der Cree-Indianer“
www.ardmediathek.de



Das Kanadische Waldkaribu benötigt große intakte Wälder zum Überleben.

Allee der Stifter

B

71 neue Stifter und Bäume!

Anlässlich ihres 15-jährigen Jubiläums startete die Umweltstiftung Greenpeace im Januar 2015 den Aufruf „500. Stifter gesucht“. Das Stiftungsteam um Melanie Stöhr war zuversichtlich, die 34 noch fehlenden Unterstützer bis zum Jahresende gewinnen zu können. Erfreulicherweise wurde das Ziel schon im April erreicht. „Da war der Jubel natürlich groß. Mit so viel Zuspruch und positiver Resonanz in so kurzer Zeit hatten wir nicht gerechnet“, reagierte die Geschäftsführerin sichtlich stolz. Bis November kletterte die Zahl sogar noch auf 537 – macht 71 neue Stifte-

rinnen und Stifter in nur zehn Monaten. Das hatte es in der Geschichte der Stiftung zuvor noch nie gegeben. Folglich hatten die Freiwilligen des Bergwaldprojekts Ende Oktober allerhand zu tun. Während ihrer Aktionswoche in der Arche Warder pflanzten sie wieder für jeden neuen Stifter einen Baum – diesmal mussten 71 Bäume in die Erde, ein halber Wald! Abgesehen von einem Ginkgo, der ursprünglich in China beheimatet ist, wurden wie schon in den Vorjahren bewusst standortheimische Arten ausgewählt: Feld- und Spitzahorn, Hainbuche, Pappel und Birke. Die 16



Für jeden Stifter einen Baum.

Helfer setzten die Pflanzen in locker angeordneten Grüppchen auf den Schaf- und Rinderweiden ein. Die Bauminseln sind reizvolle Hingucker in der Landschaft, sie spenden den Weidetieren an heißen Sommertagen Schatten und bieten Lebensraum für Vögel, Insekten und Käfer. ■

www.bergwaldprojekt.de

500. Stifter

D

Die Arche in der Arche Warder

Unter den Teilnehmern der Aktion „500. Stifter gesucht“ verlost die Umweltstiftung einen Arche-Warder-Aufenthalt „mit allem Drum und Dran“. Der Gewinner aus Süddeutschland stellte seinen Preis jedoch großzügig zur Verfügung. Daraufhin entschied das Stiftungsteam, alternativ nicht nur einen, sondern viele Menschen zu beglücken: 24 Mädchen und Jungen der Freizeit- und Bildungseinrichtung „Die Arche“ in Hamburg-Jenfeld, die sich um sozial benachteiligte Kinder kümmert, konnten so den Tierpark Arche Warder kennen lernen. Bei goldigem Oktoberwetter verlebten alle Kinder, ihre Betreuer und die Tierparkpädagoginnen einen spannenden Tag. Erster Programmpunkt: Rinder füttern. Die 10- bis 12-Jährigen lernten unter anderem seltene Rassen wie das Angler Rind und das Englische Parkrind ken-



Die Kinder der „Arche“ bedanken sich beim 500. Stifter für einen tollen Tag.

nen und verwöhnten sie mit Äpfeln und Brotstücken. Einen Teil des Futters bewahrten sie für kleine Steckdosennasen auf, die sich nach der Mahlzeit gerne ihr borstiges Fell kraulen ließen. Nur eine Woche zuvor war das neue Streichel-Gehege namens „Ferkelstube“ mit Feldsteinmauern, Suhle, Schubber-Elementen und Unterstand eingeweiht worden. Aktuell fühlen sich dort zehn Bunte Bentheimer sauwohl. Auch Melanie Stöhr

war zu dem besonderen Anlass in das Zentrum für seltene Nutztierassen gekommen und beobachtete gerührt, wie sich die Kinder nach und nach auf die Tiere einließen. „Selbst wer anfangs noch schüchtern oder ängstlich war, taute bald auf – am Ende überwog bei allen die Neugierde und Faszination“, erzählt die Stiftungschefin. Auch das Ponyreiten und Stockbrotbacken waren ein voller Erfolg. ■

www.arche-warder.de

Arche Warder

D

Tierische Einkaufstour

Um ihren Bestand an seltenen Nutz- und Haustierrassen zu erhalten, muss die Arche Warder ab und zu neue Zuchttiere erwerben – und zwar möglichst in den Ursprungsgebieten der jeweiligen Rasse. Zudem ist ein Austausch mit verschiedenen Züchtern notwendig, um die teilweise extrem niedrigen Populationen genetisch breit aufzustellen. Mit Hilfe der Umweltstiftung erwarb der Tierpark dieses Jahr insgesamt 20 Tiere von 12 verschiedenen Arten, darunter Schweine, Puten, Schafe und Rinder. Eine Einkaufstour führte zwei Tierpfleger aus Warder ins österreichische Zillertal, wo die robusten, grau gelockten Steinschafe heimisch sind. Zwei junge



Die Murnau-Werdenfelfer-Rinder fühlen sich wohl in der Arche Warder.

Böcke kletterten dort in den Viehhänger, in Bayern gesellte sich noch ein Waldschafbock dazu. Damit war die Passagierliste aber noch nicht komplett: Auf dem Bio-Hof „Arche Noah“ in Peitingen standen schon zwei Kühe der Rasse Murnau-Werdenfelfer bereit. So machte sich die Reisegruppe mit „Muh“ und „Mäh“ auf den Weg in ihre neue norddeutsche Heimat. Und es gibt auch schon Nachwuchs: Eine der Kühe war trächtig, ihr Kälbchen kam im September zur Welt.

Klimaforschung

E

Eisiges Klimaarchiv

Im Untersbergmassiv der Berchtesgadener Alpen steckt ein eisiger Schatz. Auf 1570 Metern liegt die Schellenberger Eishöhle, die einzige in Deutschland, die als Schauhöhle erschlossen ist. Mitglieder des Vereins für Höhlenkunde Schellenberg e.V. führen Besucher in Hallen mit Eissäulen und weiteren gefrorenen Formationen. Noch sind die Eismassen bis zu 30 Meter mächtig, doch der Klimawandel hinterlässt jedes Jahr seine Spuren. „Allein in den letzten 20 Jahren sind über zwei Meter weggeschmolzen“, sagt Wolf-Dieter Förster, Vereinsvorsitzender und studierter Biologe und Chemiker. „Mit jedem Liter Schmelzwasser gehen wertvolle Informationen verloren. Für uns ist das zum Teil Jahrtausende alte Eis ein hervorragendes Klimaarchiv.“ Der Verein plant deshalb in Kooperation mit den Universitäten Bochum, Mailand und Triest, Eisbohrkerne zu entnehmen. Im Kältelabor in Mailand sollen sie untersucht werden. „Die chemische und physikalische Zusammensetzung der Eisschichten, auch die im Eis konservierten Sedimente, Tier- und Pflanzenreste ermöglichen uns Einblicke in die klimatischen Bedingungen der Vergangenheit. So können wir auch die aktuellen Klimaentwicklungen besser verstehen“, erklärt



Mächtige Eisformation in der Schellenberger Höhle

Prof. Andreas Pflitsch, Geograph von der Uni Bochum. „Interessant an der Höhle in Schellenberg ist ihre Gebirgslage zwischen Waldgrenze und Gletscherzone. Zu solchen Regionen liegen noch kaum historische Klimadaten vor.“ Die Grundlagenforschung bildet mit anderen Forschungsdisziplinen die Wissensbasis für politische Entscheidungen zum globalen Klimaschutz. Deshalb unterstützt die Umweltstiftung das Eisbohrkern-Projekt. Die Bohrung soll im Juni 2016 stattfinden.

www.eishoehle.net

Wie Baumjahresringe bieten Eisbohrkerne schichtweise Erkenntnisse zur Klimahistorie ihrer Ursprungsregion.





Der Gorleben-Widerstand ist die Geschichte einer sozialen Bewegung. Das Gorleben-Archiv dokumentiert diese Geschichte, die noch nicht zu Ende ist.

Gorleben-Archiv

A

Mittendrin in der Geschichte

Der Gorleben-Konflikt ist nicht reif fürs Museum. Wir sind mittendrin! Mit diesen Worten beschreiben die Betreiber des Gorleben-Archivs ihre Mission. Seit 2001 sorgen sie dafür, dass die Zeugnisse der inzwischen fast 40-jährigen Historie des Gorleben-Widerstandes nicht verloren gehen. Denn Gorleben ist mehr als die lokale Geschichte des Widerstands gegen ein Atommüllendlager. Es ist die Geschichte einer deutschlandweiten sozialen Bewegung gegen die Atomkraft, die noch nicht zu Ende ist: Ein Endlager für den strahlenden Müll ist noch nicht gefunden und der Ausstieg aus der Atomkraft nicht vollzogen. „Die Fotos, Dokumente und Plakate spiegeln die unglaubliche Kreativität dieser größten sozialen Protestbewegung der bundesdeutschen Nachkriegsgeschichte wider“, sagt die Leiterin des Archivs Birgit Huneke. „Wir wollen mit unserem Archiv nicht nur Vergangenes dokumentieren, sondern auch Anstöße zum politischen Han-

deln geben.“ Unzählige Flugblätter, Fotos und Filme, Plakate, Protokolle und Briefe des Gorleben-Widerstandes lagerten verstreut auf Dachböden, in Kellern und Scheunen und drohten in Vergessenheit zu geraten. Um das zu verhindern, wurde 2001 in Grabow der gemeinnützige Verein Gorleben Archiv e.V. ins Leben gerufen. Mittlerweile wurden rund 60.000 Fotos, 1500 Bücher und Zeitschriftentitel, mehr als 800 Stunden digitalisiertes Video- und Audiomaterial und tausende weitere Dokumente erfasst und mit Schlagworten versehen – ein wertvoller Fundus auch für die Wissenschaft. Greenpeace ist untrennbar mit der Geschichte der Gorleben-Proteste verknüpft. Seit die ersten Castoren Richtung Wendland rollten, hat die Umweltorganisation immer wieder mit spektakulären Aktionen ein Zeichen gegen die Atomkraft und gegen Gorleben als Atommüllendlager gesetzt. Und auch der juristischen und politischen Aufklärung hat sich

Greenpeace verschrieben: So stellte die Organisation beispielsweise 2010 eine umfangreiche Datenbank mit Regierungsakten der Niedersächsischen Staatskanzlei und des Niedersächsischen Umweltministeriums von 1974-76 ins Netz. Sie belegten, dass es nie ein wissenschaftliches Auswahlverfahren mit dem Salzstock Gorleben als geeigneter Endlagerstätte gegeben hatte. Die Dokumente stammen aus dem umfangreichen Gorleben-Archiv. Sie sind unter www.gorleben-akten.de zu finden. Jeder am Gorleben-Widerstand Interessierte kann das bereits archivierte Material in der Bibliothek in Lüchow an- und einsehen. Viele Dokumente müssen noch erfasst werden, einige davon sollen auch digital verfügbar sein. Schon jetzt kann man eine Chronik der Ereignisse sowie historische Fotos auf der Website finden. Die Umweltstiftung hat einen Teil der fachgerechten Archivierung finanziert. ■

Auszeichnung: Nuclear-Free Future Award

Was haben eine US-amerikanische Ordensschwester, eine Schweizer Wissenschaftlerin, der amtierende Außenminister der Marshall-Inseln, ein österreichischer Abrüstungsexperte und eine Gruppe kanadischer Cree-Indianer gemeinsam? Es ist ihr Engagement für eine Welt ohne Atomkraft! Dafür sind sie im Oktober 2015 in Washington D.C. mit dem weltbekannten „Nuclear-Free Future Award“ ausgezeichnet worden. Die Umweltstiftung Greenpeace hat sich wie schon 2014 erneut an der Finanzierung dieses wichtigen Preises beteiligt. www.nuclear-free.com



Ara-Schutz in Costa Rica

D

Bedrohter Ara im Aufwind

Der Große Soldatenara (*Ara ambiguus*) ist ein stattlicher Papagei. Sein olivgrünes Federkleid ziert ein rotes Stirnband, die großen Flügeldecken und Schwungfedern schimmern türkisblau, und die elegant gespreizten Schwanzfedern blau, rot und gelb. 2005 stufte die Weltnaturschutzunion IUCN die Art als stark gefährdet ein. Die Gesamtpopulation in Honduras, Nicaragua, Costa Rica, Panama und Kolumbien wird auf 1.000 bis 2.500 erwachsene Vögel geschätzt. Ein Problem ist die illegale Wilderei – nach CITES ist der kommerzielle Handel mit Großen Soldatenaras aus Wildfang verboten. Doch weitaus schwerer wiegt die Zerstörung der Regenwälder. In Costa Rica ist speziell die Abholzung von Waldmandelbäumen fatal: Der Ara nistet bevorzugt in Asthöhlen dieser Bäume und ernährt sich von deren Früchten. Noch in den 1950ern war er in Costa Rica weit verbreitet, 2009 zählte man nur noch 290 erwachsene Tiere, darunter 25 bis 30 Brutpaare. Die costa-ricanische Or-

ganisation The Ara Project will das Überleben der Art sichern. Sie züchtet teils mit behördlich konfiszierten und gespendeten Tieren Große Soldatenaras sowie Hellrote Aras (*Ara macao*) nach und wildert sie aus. Die Auswilderungsstätte für den Großen Soldatenara liegt im Regenwald an der karibischen Ostküste des Landes. Dort entließ das Team bislang 40 Papageien in die Wildnis, ohne sie ganz aus den Augen zu lassen: Das Monitoring ergab, dass fast alle überlebten. The Ara Project leistet zudem wichtige Aufklärungsarbeit in der Region. Ein umfassendes Bildungsprogramm, das die Umweltstiftung jetzt unterstützt, beinhaltet spielerische Aktionstage an Schulen, Workshops für die Dorfgemeinschaften, Infostände auf Märkten sowie Führungen durch die Station. Die Projekt-Mitarbeiter zeigen den Menschen, wie die Vögel aussehen und leben, was sie bedroht und schützt. Jeder wird aufgefordert, nach ihnen Ausschau zu halten und zu melden, wenn sich ein Tier in Not befindet. Auf diese Weise konnten

schon einige Aras gerettet und erneut ausgewildert werden. Das Team hofft, dass die bisher ausgewilderten Großen Soldatenaras mindestens zehn Küken pro Jahr großziehen können. Es wird wohl noch viele Jahre dauern, bis sich die Population hoffentlich von allein stabilisiert. ■

www.thearaproject.org

Solkraft für Afrika

E

Klimakarawane

Mensch und Umwelt profitieren seit jetzt fast fünf Jahren gleichermaßen von der Klimakarawane. Durch das Dorfentwicklungsprojekt haben inzwischen 19 Dörfer Kameruns langfristig Zugang zu Solarstrom erhalten. Das erleichtert den Alltag der Menschen und schützt den Regenwald vor Abholzung. In diesem Jahr konnten dank der Unterstützung durch die Umweltstiftung 65 weitere Haushalte und drei Schulen mit Solaranlagen ausgestattet werden. Sechs Dorfbewohner erhielten eine Ausbildung zum Solartechniker. ■

solafrica.ch/climate-caravane

Amazonasschutz

B

Comunicadores Amazónicos schützen den Regenwald

In den vergangenen zehn Jahren haben Goldgräber mehr als 2000 Tonnen Quecksilber in den Amazonas geleitet, Waldrodungen für Sojamonokulturen und den Straßenbau sind an der Tagesordnung. Ölförderprojekte bedrohen sogar Naturschutzgebiete. Durch Mega-Staudammprojekte wie das in Belo Horizonte müssen zehntausende Menschen ihre Heimatdörfer verlassen. Besonders betroffen von den Umweltzerstörungen sind die zahlreichen indigenen Völker, die im und vom Amazonas-Regenwald leben. Doch sie beginnen sich zu wehren. Informations- und Medienkompetenz spielt dabei eine große Rolle. Um diese und das eigene Selbstbewusstsein zu stärken, haben sich 2015, unterstützt durch die Umweltstiftung Greenpeace, zwölf junge Männer und Frauen aus traditionellen Dorfgemeinschaften in Peru, Ecuador und Brasilien auf eine sechswöchige Reise durch das Quellgebiet des Amazonas begeben. Dabei haben sie viel über ihre eigene und andere indigene Kulturen erfahren und darüber, wie sie sich wehren können, wenn ihr Lebensraum in Gefahr ist.

Insgesamt legen die Medienaktivisten über 1000 Kilometer zurück. Meistens reisen sie zu den oft unzugänglichen Orten mit dem Boot, manchmal auch mit einem gemieteten Bus. Die Exkursion beginnt in Ecuador, führt dann auf einem der beiden Quellflüsse des Amazonas, dem Marañón, durch Peru und endet im brasilianischen Tefé, der letzten großen Stadt 700 Kilometer vor Manaus. Mit im Gepäck sind Video-



Vom Menschen verursachte Überschwemmungen sind ein Umweltproblem im Amazonasregenwald.

kameras, Fotoapparate und Aufnahmegeräte. Sie stammen von dem Medienpädagogen, Entwicklungshelfer und Dokumentarfilmer Siegmund Thies und zwei Kollegen. Sie haben das Projekt, das auch von Brot für die Welt unterstützt wird, zusammen mit lokalen Organisationen aus Ecuador, Peru und Brasilien initiiert und betreut. „Zusammen mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern haben wir unsere Reise mit Wort-

und Filmbeiträgen und Fotos dokumentiert“, erklärt Siegmund Thies. „Wir haben ihnen gezeigt, wie sie mit den Aufnahmegegeräten und Kameras umgehen müssen.“ Entstanden ist daraus bereits ein Radiobeitrag über die Situation der Cocomá-Indigenas in Nauta, Peru. Sie leiden sehr unter häufigen Überschwemmungen, weil der Rio Marañón für die Schifffahrt ausgebaggert und begradigt wurde. Aufgewühlte Ölablagerungen von Pipelinebrüchen der letzten 40 Jahre vergiften die Fischbestände.

In weiteren Workshops ging es beispielsweise um die Chancen und Risiken bei der Nutzung des Internets oder um die kulturelle Identität. „Auf lange Sicht möchten wir ein länderübergreifendes Kommunikationsnetzwerk mit einem Medien- und Kulturzentrum mit Community Radios und Internetnutzung etablieren“, sagt der Dokumentarfilmer. „Dort sollen die zukünftigen Comunicadores Amazónicos ausgebildet und geschult werden: Medienspezialisten, die ihre Kompetenzen in und für ihre Gemeinden einsetzen.“ ■ pororoca.red



Unterwegs auf dem Boot werden Radiobeiträge produziert und gesendet.

Gentechnik

D

Kritische Informationen zur Agrogentechnik



Unser kulturelles Erbe: Sortenvielfalt dank Züchtung.

Seit 2004 liefert das Webportal „Informationsdienst Gentechnik“ tagesaktuelle Nachrichten und Hintergrundinformationen zum Thema Gentechnik in der Landwirtschaft. Damit die Informationen jetzt auch auf Smartphones und Tablets gut lesbar sind, wurde das unter anderem auch von Greenpeace mitinitiierte Webportal 2015 mit finanzieller Unterstützung der Umweltstiftung Greenpeace neu gestaltet und für mobile Geräte optimiert. Der Informationsdienst stellt ein kritisches Gegengewicht zu den von der Industrie finanzierten Portalen dar. Er bietet Kritikern und Gegnern der Agrogentechnik nicht nur die Möglichkeit, sich zu informieren, sondern auch sich zu vernetzen und zu organisieren. Agrarkonzerne versprechen seit vielen Jahren, dass sich mithilfe der Gentechnik der Pestizideinsatz minimieren und sogar der Hunger in der Welt bekämpfen lässt. Doch das Gegenteil ist der Fall: Die meisten wissenschaftlichen Untersuchungen beweisen, dass mit gentechnisch manipulierten Pflanzen die Erträge nicht gesteigert werden und der Pestizideinsatz sogar zugenommen hat. Einmal in die Umwelt freigesetzt, sind Gen-Pflanzen nicht mehr rückholbar. Sie stellen eine Gefahr für das ökologische Gleichgewicht dar, denn die von ihnen produzierten Gifte töten nicht nur Schädlinge, sondern auch Schmetterlinge und andere nützliche Insekten. Einzig die Konzerne selbst profitieren von ihrem Einsatz. Denn sie verkaufen nicht nur das Saatgut teurer, sondern auch die dazu passenden Pestizide und Herbizide. In Ländern wie

den USA, in denen Gentechnik-Pflanzen großflächig angebaut werden, breiten sich inzwischen Superunkräuter aus, die resistent sind gegen eben diese Spritzmittel. Dadurch, dass sich Agrarkonzerne wie Monsanto und Bayer CropScience außerdem die Gen-Pflanzen patentieren lassen, findet eine zunehmende Monopolisierung unserer Nahrungsgrundlage statt. Schon heute bestimmen zehn Saatgutkonzerne 73 Prozent des weltweiten Saatgutmarktes, im Bereich der gentechnisch veränderten Pflanzen sind es sogar 90 Prozent. Durch die Neugestaltung des Webportals sind die kritischen Informationen zur Agrogentechnik weiterhin gut zugänglich. ■

www.keine-gentechnik.de

Pestizide

D

Gefährliche Gifte

Wintergetreide-Saatgut, das mit gefährlichen Neonicotinoiden behandelt wurde, darf in Deutschland seit dem Sommer 2015 nicht mehr verwendet oder gehandelt werden. Dieses Verbot ist auch ein Erfolg der Informationskampagne der „Task Force on Systemic Pesticides“, welche die Umweltstiftung seit 2012 unterstützt. Zunächst hatten die Wissenschaftler der Task Force über 800 internationale Studien zu diesen sogenannten systemischen Pestiziden ausgewertet und so ihre Gefährlichkeit für Bienen und Ökosysteme belegt. Inzwischen hat nicht nur der Greenpeace e.V. auf die Studie verwiesen. Auch das ZDF und 3sat berichteten über die Erkenntnisse der Forscher und die Auswirkungen von Neonicotinoiden. Noch gibt es kaum Untersuchungen darüber, was die Gifte möglicherweise bei Säugtieren, insbesondere bei Menschen, auslösen können. Deswegen wird jetzt mithilfe der Förderung durch die Umweltstiftung geprüft, ob Neonicotinoide, aufgenommen über die Muttermilch oder die Plazenta, auch die Entwicklung des Gehirns bei Föten und Säuglingen negativ beeinflussen. ■

www.tfsp.info

Namenszustiftungen im Jahr 2015

- Hans Lohmar-Namenszustiftung
- Arno-Hartmut Ostermann-Namenszustiftung
- Dr. Stefan Josef Fischer-Namenszustiftung
- Heidi und Dieter Becker-Namenszustiftung

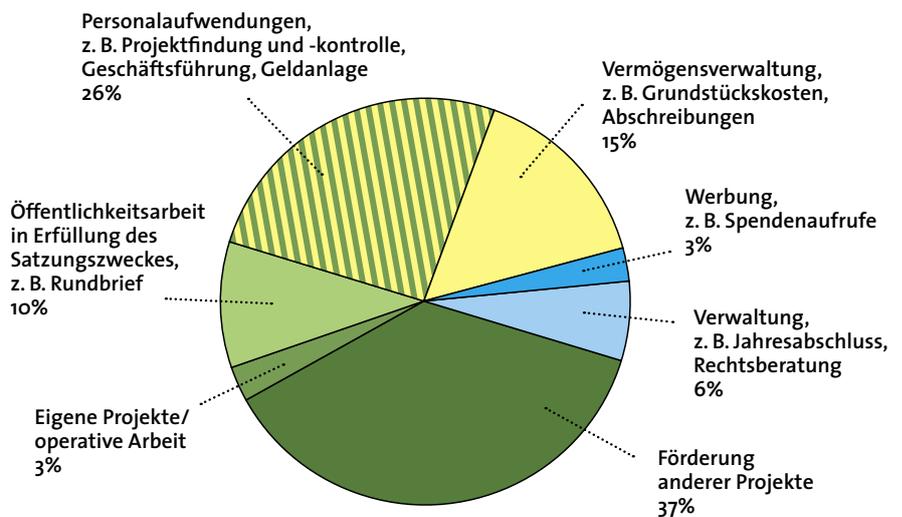
Finanzen

Erträge trotz Niedrigzinsen

Das Vermögen der Stiftung ist grundsätzlich in seinem Bestand zu erhalten. Es ist sicher und Ertrag bringend anzulegen. Dabei sind ethische, soziale und ökologische Grundsätze zu berücksichtigen. Als wir dies 1999 in unsere Satzung schrieben, standen die Zinsen für z.B. Deutsche Staatsanleihen bei zirka 5,5 Prozent und Grüne Geldanlagen steckten noch in den Kinderschuhen“, berichtet Melanie Stöhr. Heute bekomme man für das gleiche Papier lediglich 0,5 Prozent Zinsen. Aber dank des wachsenden Stiftungskapitals durch Zustiftungen, Stifterdarlehen und Erbschaften sind die Geldanlagen der Stiftung breit aufgestellt, nach Branchen und Risikoklassen gestreut. Eine gute Mischung aus sicheren festverzinslichen Wertpapieren, aber auch risikoreicheren z. B. Genussscheinen von Planet energy zum Bau von regenerativen und sauberen Kraftwerken, führen zu einem erfreulichen Ertrag zwischen drei bis vier Prozent. Zusammen mit Spenden erzielt die Stiftung jährliche Einnahmen von rund 700.000 Euro zur „zeitnahen Mittelverwendung“. Das bedeutet, daraus werden die Projekte finanziert und alle Kosten zum Management der Stiftung bestritten. „Für jede Finanzanlage gelten unsere Nachhaltigkeitsprinzipien. Wenn Sie sich näher für das Thema Anlage des Stiftungskapitals und die Nachhaltigkeitsprinzipien interessieren, schauen Sie gerne ab Mitte Januar auf unsere Homepage. Sie finden dann dort die aktuellen Richtlinien“, so Melanie Stöhr.

www.umweltstiftung-greenpeace.de/die-stiftung/grüne-geldanlagen

Verteilung der Aufwendungen 2014



Erträge und Aufwendungen 2014

	2014	2013
ERTRÄGE		
Spenden	235.838	316.104
Zustiftungen	627.615	551.025
Erbschaften	583.098	21.099
Vermögensverwaltung	477.668	341.516
Sonstige Erträge	548	45.116
Gesamterträge	1.924.768	1.274.860
AUFWENDUNGEN		
Eigene Projekte/operative Arbeit ¹	16.435	26.857
Förderung anderer Projekte	228.928	269.750
Personalaufwand	158.309	141.418
Öffentlichkeitsarbeit (Erfüllung Satzungszweck)	62.965	66.240
Werbung	16.372	30.519
Verwaltung	38.524	26.252
Vermögensverwaltung	93.938	125.070
Gesamtaufwendungen	615.471	686.107
GESCHÄFTSBETRIEB PHOTOVOLTAIK-ANLAGE		
Umsatzerlöse	4.686	7.190
Abschreibungen	-4.864	-4.865
Gesamtergebnis	-178	2.325
<small>(ohne Jahreserlös Stromerzeugung 2014 i.H.v. 3.286,74 Euro, da Eingang nach Jahresabschluss)</small>		
Jahresergebnis	1.309.118	591.078
Zuführung Stiftungskapital	1.210.713	572.610
Zuführung Freie Rücklagen	94.352	94.217
Zuführung Projektrücklagen	0	0
Entnahme Projektrücklagen	0	0
Rücklage Erbschaften	0	80.000
Mittelvortrag Vorjahr	347.552	343.526
Mittelvortrag Folgejahr	351.605	347.552
Vermögen und Stifter gesamt (Stand 31.12.2014):		
Freie Rücklagen	515.689	421.337
Stiftungskapital	9.784.192	8.573.800
Anzahl Stifter	480	427
Stifterdarlehen	3.235.000	2.610.000

Alle Angaben in Euro
1 Stifterhain, Allee der Stifter, Märchenwald



Spong überzeugte Greenpeace, sich gegen den Walfang einzusetzen.

Freilassung von Walen ein, die leider immer noch in Delfinarien gehalten werden. Die Umweltstiftung unterstützt ihre wichtige Arbeit jährlich mit 15.000 Euro.

Diesen Juli erhielt die Station eine Highspeed-Internetverbindung, die es ermöglicht, Bilder von fünf Unterwasserkameras direkt ins Netz zu speisen. „Auf der Internetplattform explore.org, mit der wir kooperieren, können jetzt Menschen rund um den Erdball die Orcas live erleben“, freut sich Paul Spong. „Wenn wir unsere großartigen Beobachtungen teilen, führt dies hoffentlich zu mehr Engagement, die Orcas und ihre Lebensräume zu schützen.“

www.orcalab.org

„How to change the world“ ist ab 15. Januar 2016 als DVD erhältlich.

Impressum:

Umweltstiftung Greenpeace,
Hongkongstraße 10, 20457 Hamburg,
www.umweltstiftung-greenpeace.de
V.i.S.d.P. Melanie Stöhr,
Tel.: 040/30618-234

Fotos:

Seite 1: S. Vielmo/GP, P. Langrock/GP;
Seite 2: P. Langrock/GP;
Seite 3: B. Zoller/AG Wanderfalkenschutz, Artenschutz in Franken;
Seite 4: A. Kirchhof/GP, M. Mauthe/GP;
Seite 5: L. Iwon/Arche Warder (2x);
Seite 6: L. Iwon/Arche Warder,
dpa Picture-Alliance, Tourist-Information Marktschellenberg; Seite 7: T. Schoepe/www.wendland-archiv.de;
Seite 8: The Ara Project;
Seite 9: pororoca.red (2x);
Seite 10: Wikipedia;
Seite 12: Rex Weyler/GP, Joshua Records

Druck: Druckerei Zollenspieker,
Zollenspieker Hauptdeich 54,
21037 Hamburg

100 % Recyclingpapier – Stand 12/2015

OrcaLab



„Lasst uns die Wale retten“

Welch schreckliche Umgebung! Nur Betonwände, nichts aus dem Ozean, nicht mal eine Muschel!“, beklagte sich Dr. Paul Spong in einem Interview Ende der 1960er. Der studierte Neurologe und Leiter des OrcaLabs protestierte damals gegen die Gefangenschaft von „Skana“ und „Hyak“ im Aquarium von Vancouver. Er hatte die beiden Orcas erforscht und war fasziniert von ihrer Intelligenz. Die Szene ist im Film „How to change the world“ zu sehen, der im Herbst in die Kinos kam und von den Anfangsjahren der Umweltorganisation Greenpeace erzählt. Paul Spong überzeugte Greenpeace 1974, sich gegen die grausame Wal-

jagd einzusetzen. Er fand unter anderem heraus, dass sich russische Walfänger immer im Juni in der pazifischen Mendocino Ridge aufhielten. Eine Crew machte sich auf den Weg und spürte die Flotte auf. Erstmals setzten die Aktivisten Schlauchboote ein, sie manövierten sich zwischen Wale und Harpune und konnten einige Tiere retten. Im Jahr darauf war auch Spong bei einer Greenpeace-Tour gegen russische Walfänger dabei.

Inspiriert von „Skana und „Hyak“ hatte er bereits 1970 seine Orca-Forschungsstation vor Vancouver Island gegründet. Mit zwei Kollegen begann er, Orcas in freier Natur zu studieren, ohne sie zu stören, etwa ihr Sozialverhalten, ihre Jagdmethoden und Kommunikation. Mit Hydrofonen nahmen die Forscher ihre Rufe auf; mittels Fotos identifizierten sie Individuen anhand ihrer Finne und Rückenzeichnung. Seit 1994 setzt die Station auch Video-Monitoring ein. Das über Jahrzehnte gesammelte Wissen dient vor allem dazu, geeignete Schutzmaßnahmen für Wale treffen zu können. Zudem setzen sich Spong und Team für die



Walforscher Paul Spong